



Unverkäufliche Leseprobe

Thomas Thiemeyer  
**Chroniken der Weltensucher**  
**Die Stadt der Regenfresser**  
(Band 1)



Taschenbuch, 448 Seiten, ab 12 Jahren  
ISBN 978-3-7855-7409-6  
Format 12.5 x 19.0 cm  
€ 8.95 (D), € 9.20 (A), CHF 13.50  
März 2012

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2012 Loewe Verlag, Bindlach

Eine knappe Stunde später tauchten die Türme und Brücken von Xi'mal aus dem Nebel auf. Die *Hurakan* beschrieb einen weiten Bogen, verlor langsam an Höhe und legte dann an der riesigen hölzernen Landeplattform an. Irgendwo hinter den Bergen war die Sonne aufgegangen und sandte lachsrote Strahlen über den Himmel.

Das Tal lag noch in tiefen Schatten. Kleine Holzfeuer brannten hier und da und hinterließen Rauchfahnen, die wie feiner Nebel langsam in die Höhe stiegen. Der Geruch nach frisch gebackenen Teigwaren hing in der Luft. Die Fahrt war zu Ende.

Müde, den Kopf voller Gedanken, verließ Oskar als Letzter der fünf Abenteurer das Schiff. Mit schweren Schritten folgte er den anderen über den schmalen hölzernen Steg. Yupan wartete bereits auf sie. Er stand auf der Plattform, wo er von mehreren seiner Diener umringt wurde. Oskar war bedrückt. Sie waren zu keiner Einigung gekommen. Nach dem Gespräch mit Charlotte hatten sie kaum noch miteinander geredet. Jeder hatte sich zurückgezogen, um sich wenigstens für die letzte Etappe der Reise noch ein wenig Schlaf zu gönnen. Es war, als spürten alle, dass es keine einfache Lösung geben würde. Wie sie unbeschadet von hier wegkommen sollten, das stand in den Sternen.

Oskar sehnte sich nach einem Bett, mochte dieses auch nur aus Gras und Binsen bestehen. Er öffnete den

Mund zu einem herzhaften Gähnen, hielt jedoch inne. Hinter ihm ertönte ein Hornsignal. Ein zweites folgte, diesmal aus einer anderen Richtung, und noch eines weiter entfernt. Dann ein viertes, recht nah und schräg unter ihnen.

Von überall her hallten auf einmal Signale.

Mit einem Schlag erwachte die Stadt zum Leben. Es war, als habe jemand einen Ast in einen Ameisenhaufen geworfen. Überall öffneten sich Fenster und Türen. Rufe des Erstaunens und der Furcht waren zu hören. Oskar vernahm das Weinen von Kindern und die Schreie besorgter Mütter.

Im Nu waren die Brücken und Plätze gefüllt mit Menschen. Angsterfüllt und mit großen Augen schauten sie sich um. Oskar verstand die Aufregung nicht. Er hatte zuerst gedacht, die Signale hätten etwas mit ihrer Ankunft zu tun, doch dann besann er sich eines Besseren. Es musste einen anderen Grund geben. An der Anlegestelle der *Hurakan* brach auf einmal hektische Geschäftigkeit aus. Bodenpersonal rannte an ihnen vorbei und begann damit, leere Tanks durch volle zu ersetzen. Kisten wurden in Windeseile von Bord gebracht und durch Apparaturen ersetzt, die wie ein Zwischending aus Kanone und Katapult aussahen. Oskar konnte sehen, dass auch an den anderen Plattformen fieberhaft gearbeitet wurde. Luftschiffe wurden beladen und für den Start fertig gemacht.

»Was ist denn los?« Humboldt bahnte sich seinen Weg zu dem Priester. Oskar folgte ihm, so gut es ging.

»Die Ukhu Pacha«, hörte er den Alten sagen. »Wie es

scheint, greifen sie diesmal von mehreren Seiten an. Wir müssen uns in den Schutz der großen Halle zurückziehen.«

Hinter ihnen ertönte ein tiefes Dröhnen. Die Motoren auf voller Kraft, stieg die *Hurakan* in den Himmel. »Kommt«, rief Yupan ihnen zu. »Wir dürfen keine Zeit verlieren!« Er wechselte einige Worte mit seinen Dienern, dann eilte er in Richtung der langen Brücke, die hinauf zur Tempelhalle führte.

Oskar folgte den anderen, musste sich aber immer wieder umdrehen, um zuzuschauen, wie das gewaltige Schiff langsam in Richtung Südosten abdrehte. Doch es war nicht allein. Überall starteten jetzt Schiffe. Die Luft war erfüllt vom Schwirren und Flattern der Rotoren. Es klang wie ein Vogelschwarm, der in den Himmel stob. Oskar blieb stehen. Er hatte etwas gehört. Es war, als ob jemand mit Fingernägeln über eine Schiefertafel kratzte. Ein unerträgliches Geräusch, das von den Wänden widerhallte und durch die Tiefen der Schlucht wanderte.

Oskar hob den Kopf. Er kannte diesen Laut.

Gehetzt blickte er sich um. Seine Augen suchten die Steilklippen ab. Dann erstarrte er.

In etwa einem Kilometer Entfernung, rechts oberhalb einer größeren Ansammlung von Grasbauten, war ein Schimmern zu sehen. Es sah aus, als wäre die gesamte Felswand in Bewegung. Er kniff die Augen zusammen. »Oh mein Gott!«, flüsterte er. Er kannte diese Kreaturen. Riesige, steinfarbene Biester, mit Beinen so lang wie Bootsruder. Sie schwärmten aus einem Loch und drängten in Richtung der Stadt.

»Oskar?« Charlottes Ruf weckte ihn aus seiner Erstarrung. »Was machst du denn? Yupan hat gesagt, wir sollen uns beeilen.«

Er deutete mit dem Finger nach oben. »Siehst du das?«

»Keine Zeit jetzt. Die anderen sind schon fast an der Brücke.«

»Nur noch einen Moment.« Der Anblick hatte etwas Hypnotisches. Er war so fasziniert, dass er die Augen nicht davon lassen konnte.

Ungeduldig folgte Charlotte seinem Blick. Mit einem Mal wurde sie starr vor Entsetzen. Sie schlug die Hände vor den Mund. »Das sind ja Hunderte!«, stieß sie hervor. »Und sie sind riesig.«

»Scheint sich um eine Invasion zu handeln«, sagte Oskar. »Und sie kommen rasch näher.«

Die Luftpatrouillen flogen direkt auf die Eindringlinge zu. Dutzende von Schiffen, unter ihnen die *Hurakan*, näherten sich der Stelle, an der die Ukhu Pacha aus der Wand kamen. Dann ging es los. Oskar konnte erkennen, wie Geschosse und Brandbomben auf die Angreifer abgefeuert wurden. Ein Hagel von Feuerbällen regnete auf die Riesenschrecken nieder und richtete verheerende Schäden unter ihnen an. Immer wieder konnte Oskar einzelne Insektenkörper sehen, die zuckend und rauchend in die Tiefe stürzten, während andere wie Fackeln durch die Gegend irrten und das Feuer unter ihren Artgenossen verbreiteten. Während die meisten Schiffe den Insekten einen harten Kampf boten, schwärmten ein paar der kleineren Fahrzeuge in Rich-

tung Stadt und begannen dort, systematisch Brände zu legen. Gebäude und Brücken gingen in Flammen auf, während die Verteidiger einen Ring aus Feuer um die Stadt legten. Rauch trübte die Luft. Oskar hatte den Eindruck, dass es sich bei den Bränden nicht um einen Akt der Verzweiflung handelte, sondern um eine genau geplante Aktion, die das Vordringen der Insekten in die inneren Stadtbezirke verhindern sollte. Das Abfackeln der Brücken unterbrach ihren Vorstoß, wenn auch zu einem hohen Preis. Ganze Stadtbezirke wurden ein Raub der Flammen.

Oskar konnte nur hoffen, dass sich alle Bewohner rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatten.

Während er wie gebannt der Schlacht an der Felswand folgte, erzitterte die Plattform unter seinen Füßen. Oskar ruderte mit den Armen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Charlotte stürzte zu Boden, während ringsumher die Menschen voller Angst aufschrien. Panik brach aus. Verängstigt und in heillosen Konfusion rannten sie durcheinander, während sie versuchten, sich und ihre Angehörigen in Sicherheit zu bringen. Ein weiterer Stoß erschütterte die hölzerne Konstruktion. Oskar reichte Charlotte die Hand und zog sie wieder auf die Füße. »Was war das?«, schrie sie. »Wo ist Humboldt?«

»Keine Ahnung.« Oskar konnte in dem Tumult nichts mehr erkennen. Der Weg zur Brücke war von panischen Menschen erfüllt, die alle in Richtung der großen Halle strömten.

»Komm«, sagte er und zog das Mädchen hinter sich

her. »Machen wir, dass wir hier wegkommen.« Auf einmal war unter ihnen eine Bewegung zu sehen. Etwas Riesiges kroch unter der Plattform. Ein betäubender Gestank nach Knoblauch und Rosenöl stieg Oskar in die Nase. Zwischen den Holzbalken schob sich ein schmaler rosafarbener Fühler hindurch und zuckte tastend durch die Luft. Auf einmal ertönte ein Bersten und Krachen. Eine Klaue schoss durch den Boden. Holz splitterte und Balken brachen, als sich der Unterirdische seinen Weg durch den Boden bahnte. Oskar stieß Charlotte aus dem Gefahrenbereich, geriet dabei aber selbst ins Straucheln. Er taumelte und landete rücklings auf dem Hosenboden. In diesem Moment brach ein großer Teil der Plattform ein. Holzsplitter flogen durch die Luft, als das gigantische Monstrum seine Beine durch die Öffnung schob. Erst eines, dann zwei – lange, dünne und mit dornigen Fortsätzen versehene Gliedmaßen. Die Beine zuckten hoch in die Luft, senkten sich dann weit gespreizt auf den hölzernen Boden und stemmten sich mit aller Kraft gegen die Planken, als die Kreatur versuchte, ihren Leib durch die Öffnung zu zwängen. Immer mehr von dem riesigen Insekt wurde sichtbar. Als es zu etwa einem Drittel durch war, kam der Vorstoß zum Erliegen. Sei es, dass das Holz zu widerspenstig war, sei es, dass das Biest unten zu wenig Halt hatte, es kam einfach nicht weiter. Keuchend und zischend schlug es um sich. Oskar war vor Angst wie gelähmt. Verglichen mit dem Tier unten im Tal war dieses Exemplar hier riesenhaft. Etwa viermal so groß und mindestens so angriffslustig. Sein Kopf hatte die Aus-

maße eines Riesenkürbisses und sein Maul sah aus, als könne es einen Menschen mit einem Biss verschlingen. Die Traube von Augen richtete sich direkt auf ihn. Eines der Beine schoss vor, geradewegs auf Oskar zu. Geistesgegenwärtig rollte er sich zu Seite. Das Krachen und Splittern neben seinem Ohr verriet ihm, wie knapp er mit dem Leben davongekommen war. Doch schon setzte das Biest zum nächsten Schlag an. Diesmal mit zwei Beinen. Oskar erkannte, dass es diesmal noch knapper werden würde. *Lauf weg*, schoss es ihm durch den Kopf. *Renn! Mach, dass du hier wegkommst!*

Aber er konnte nicht. Sein Körper gehorchte ihm nicht mehr. Seine Schulter schmerzte, sein Kopf dröhnte und er hatte das Gefühl, dass sein Herz vor Angst gleich platzen würde.

Gerade in dem Augenblick, als die Beine zum tödlichen Streich ausholten, bekam er unerwartete Hilfe. Yupan war zurückgekehrt und mit ihm eine Handvoll seiner besten Leibgardisten. Mit Speeren und Äxten bewaffnet, umzingelten sie das Biest und begannen damit, auf die ungeschützte Hals- und Brustpartie einzuschlagen. Das Insekt schrie vor Zorn. Gift und Galle spuckend setzte es an, wieder nach unten durch das Loch zu entweichen, aber es schien sich verhakt zu haben. Verzweifelt zappelnd versuchte es, sich zu befreien. Vergebens. Es steckte fest.

Die Krieger des Priesters versammelten sich, um dem Biest den Todesstoß zu versetzen. Plötzlich erklang Humboldts tiefe Stimme: »Halt! Tut ihm nichts!«

Die Männer hielten inne.



»Was habt Ihr vor?« Yupan stützte sich schwer atmend auf seinen Stab. »Dieser Unterweltler hat den Tod verdient.«

Humboldt schüttelte den Kopf. »Nein, lasst ihn am Leben. Bringt Seile herbei und fesselt ihm die Gliedmaßen.« Er streckte die Hand aus und half Oskar auf die Beine. »Ich habe eine Idee.«

Über der Schlucht hingen dunkle Rauchschwaden. Der Gestank nach verbrannten Insektenkörpern erfüllte die Luft. Der Kampf war zu Ende.

An allen Fronten waren die Riesenschrecken zurückgeschlagen worden. Boten aus allen Teilen der Stadt eilten herbei und berichteten dem Hohepriester von den Heldentaten ihrer Kämpfer. Die Angreifer hatten sich zurückgezogen. Auch wenn die Stadt an manchen Teilen beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen worden war, so hatte man doch Glück gehabt. Nur wenige Menschen waren bei dem Angriff ums Leben gekommen. Verluste unter den Luftschiffen gab es keine.

Während der Priester die Berichte seiner Kuriere entgegennahm, versammelte sich der halbe Hofstaat um das gefangene Insekt. Die Leibgarde des Priesters achtete darauf, dass niemand den messerscharfen Klauen zu nah kam. Die fünf Abenteurer einschließlich Wilma, die verschüchtert in Oskars Armbeuge saß, betrachteten das gefangene Monstrum. Seine Gliedmaßen waren zusammengebunden und der Kopf mit Stricken nach unten gezogen worden. Aus böseartig funkelnden Augen betrachtete es seine Bezwinger und stieß dabei zischende Laute aus.

»Was soll mit ihm geschehen?«, wandte Oskar sich an seinen Herrn. »Die Wachen werden es nicht ewig festhalten können.«

Humboldt rief Eliza zu sich und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Die Zauberin öffnete einen ihrer Lederbeutel und entnahm ihm eine Handvoll weißen Staubes. »Mehr«, sagte Humboldt. »Wir brauchen mehr.«

Sie leerte den gesamten Inhalt auf ihre Hand. Er nickte. »Gib mir die eine Hälfte davon und nimm du die andere.« Er wartete, bis Eliza die Menge geteilt hatte, dann sagte er: »Das dürfte genügen. Und jetzt komm mit.«

Langsam dämmerte Oskar, was die beiden vorhatten. Ihm war das Pulver gleich so vertraut vorgekommen.

Humboldt führte Eliza um den Kopf herum zur vorderen Brustpartie. Er deutete auf eine Reihe von Schlitzen, die sich mit jedem Atemzug öffneten und schlossen. »Hier sind die Tracheen«, sagte er. »Bleib du hier. Ich werde auf die andere Seite gehen.«

Das Biest schien zu ahnen, was ihm bevorstand, denn es fing auf einmal an, sich wie wild zu gebärden. Es bäumte sich auf und zerrte an den Seilen, sodass die Wachen alle Hände voll zu tun hatten, es im Zaum zu halten. Humboldt nickte Eliza zu und gemeinsam bliesen sie den Staub in die weit geöffneten Atemwege. Keuchend und rasselnd schnappte das Wesen nach Luft. Wieder begann es an seinen Fesseln zu zerren, doch seine Bewegungen wurden von Mal zu Mal langsamer. Irgendwann hörten sie ganz auf.

Humboldt gab den Kriegern ein Zeichen, dass sie die Seile loslassen konnten. Zuerst waren sie misstrauisch, doch als er auf das Insekt zuging und dessen halb geöffnetes Maul untersuchte, lösten sie die Schlingen. Yupan

stieß mit seinem Fuß angewidert gegen die mächtigen Chitinplatten, die den Kopf schützten. »Ist es tot?«

Humboldt hob den Kopf. »Tot? Oh nein. Es ist bloß in Tiefschlaf gefallen. In etwa einer Stunde wird es wieder zu Bewusstsein kommen und dann wird es höllische Kopfschmerzen haben.«

»Ich verstehe nicht ...«

»Sie werden es verstehen, lieber Yupan, Sie werden es verstehen. Leider fehlt mir die Zeit, Ihnen das jetzt ausführlich zu erklären. Wir müssen schnell handeln. Ich benötige einen großen, ausbruchsicheren Raum. Am besten eine Halle oder einen Saal, der sich von außen gut verschließen lässt. Und er sollte in der Nähe sein. Wir werden dieses Biest dorthin tragen müssen.«

Der Priester versank kurz in Gedanken, dann sagte er: »Die *Steinerne Festung* ist das sicherste Gebäude in der Stadt. Eine riesige Halle, die unsere Vorfahren vor undenklichen Zeiten aus dem Fels geschlagen haben. Die Festung verfügt über zwei starke Eisentore, durch die nicht mal die Ukhu Pacha herein- oder hinauskönnen.«

»Perfekt«, sagte Humboldt. »Wie weit ist sie entfernt?«

»Etwa einen Kilometer.«

»Dann haben wir ein Problem. Wie sollen wir das Tier dorthin bekommen?«

Der Priester lächelte. »Durch die Luft. Ich werde den Kapitän der *Hurakan* anweisen, sich sofort hierherzubeben. Das Schiff ist stark genug, ein ganzes Haus in die Luft zu heben.«

Humboldt nickte. »Sehr gute Idee. Dann müssen wir das Tier jetzt nur noch aus seiner Zwangslage befreien. Am besten wäre es, wenn wir ein paar Tischler bekämen, die die Holzplanken rundherum mit Sägen oder Äxten kappen könnten. Dem Ukhu Pacha darf auf keinen Fall etwas geschehen.«

Der Schamane klatschte in die Hände und befahl seinen Dienern, alles so zu machen, wie Humboldt es wünschte.

Wenige Minuten später waren bereits die ersten Handwerksmeister mit ihren Werkzeugen vor Ort und begannen, den riesenhaften Leib aus der Falle zu befreien. Es dauerte keine Viertelstunde und der Körper war restlos freigelegt. Die *Hurakan* war ebenfalls eingetroffen. Wie eine dunkle Gewitterwolke schwebte sie über ihren Köpfen, bereit, das Wesen aus der Unterwelt zu seinem Bestimmungsort zu tragen. Von oben hingen etliche Seile herab, die man um den Leib des Rieseninsektes schlang und angemessen verknötete.

»Beeilung jetzt«, sagte Humboldt. »Ich weiß nicht, wie lange die Wirkung des Betäubungsmittels noch anhält. Das Vieh muss auf jeden Fall in der Festung sein, ehe es aufwacht.«

Yupan nickte und gab das Zeichen. Kurz darauf nahmen die Rotoren ihre Arbeit auf. Ein Dröhnen wie von tausend Hornissen erklang. Ein Wind fegte über die Plattform und trug alles fort, was nicht niet- und nagelfest war. Papier, Stoff, selbst kleinere Kisten. Oskar und seine Freunde mussten sich am Geländer festhalten, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Die Seile gaben

knarrende Geräusche von sich, als das mächtige Insekt aus dem Loch gehoben wurde. Wie eine riesige Bienenkönigin schwebte es empor. Seine Beine hingen meterlang in die Tiefe. Erst jetzt konnte Oskar erkennen, wie groß das Biest in Wirklichkeit war.

Die *Hurakan* stieg noch einige Meter höher und schwebte dann in Richtung der Felsenfestung davon.

Humboldts Miene war ernst. »Ich hoffe, sie erreichen ihr Ziel, ehe es wach wird, sonst gibt es eine böse Überraschung.«

»Es wird schon alles gut gehen«, sagte der Priester. »Sagt Ihr mir, was Ihr als Nächstes vorhabt?«

»Ich muss mit einem Chemiker sprechen.«

»... Chemiker?«

Humboldt dachte einen Moment lang nach, dann fragte er: »Wer ist bei euch für die Gewinnung des *Atems des Windes* zuständig?«

»Das ist die Aufgabe unseres obersten Alchemisten.«

»Könnte ich ihn sprechen?«

»Folgt mir.«

Der Aufzug war das größte Bauwerk, das Oskar je gesehen hatte. Eine gewaltige, mehrere Hundert Meter hohe Rahmenkonstruktion, die alle Ebenen der Stadt miteinander verband. Ein mannsdickes Bündel von Seilen trug eine Gondel, in der bequem zwanzig oder mehr Personen Platz fanden, während ein Gegengewicht dafür sorgte, dass der Mechanismus im Gleichgewicht blieb.

Der Priester winkte die fünf Abenteurer durch die

Absperrung und nahm Wilma auf den Arm. Dann betrat er den Fahrstuhl und flüsterte dem Führer, einem kleinen dicklichen Mann mit würdevollem Gesicht, etwas ins Ohr. Knarrend und quietschend setzte sich die Konstruktion in Bewegung. Die Gondel nahm Fahrt auf und stieg in schwindelerregendem Tempo in die Luft. Oskar konnte sehen, wie die Menschen und Häuser rund um die Landeplattform immer kleiner wurden. Die Stockwerke flitzten nur so an ihnen vorüber. Einige Stadtteile waren von dem Kampf fast vollständig zerstört worden. Rauch hing in der Luft. Ruinen und verbrannte Holzkonstruktionen, die wie schwarz verkohlte Rippen aussahen, ragten aus der Felswand.

Während sie vorbeifuhren, winkte Yupan einigen Arbeitern zu, die mit dem Wiederaufbau beschäftigt waren. Vermutlich würde es Monate dauern, bis die Gebäude und Plätze wieder so aussahen, wie sie einmal gewesen waren.

»Was für ein Glück, dass das Feuer nicht noch weiter um sich gegriffen hat!«, sagte Oskar. »Man stelle sich vor, dieser Aufzug wäre zerstört worden. Dann hätten wir den ganzen Weg zu Fuß zurücklegen müssen. Da wären wir bestimmt einen halben Tag unterwegs gewesen.«

»Wenn das Feuer bis hierher gekommen wäre, hätten wir den heutigen Tag nicht überlebt.« Der Priester wies nach oben auf eine Ansammlung hoher schlanker Gebäude, die wie Bienenwaben an der Felswand klebten. Riesige Flächen aus dunklem Glas tauchten den Bereich in blaue Schatten. Dutzende von Rohrleitungen und

Lastenaufzügen gaben ihm das Aussehen einer modernen Industrieanlage.

»Ein Brand in diesem Teil der Stadt hätte zu einer Katastrophe geführt«, erläuterte Yupan. »Dies ist der Ort, an dem wir den *Atem des Windes* herstellen. Ein Feuer wie heute und die Stadt würde in einem gewaltigen Flammenball aufgehen.«

Oskar blickte auf die Gebäude und versuchte sich vorzustellen, was wohl eine solche Kraft besäße, dass es die gesamte Stadt auslöschen könnte. Bisher dachte er immer, Wasserstoff sei nur ein farb- und geruchloses Gas, das bei Feuer mit einem leise puffenden Geräusch verbrannte. So zumindest hatte es in einem seiner Bücher gestanden. Nichts, wovor man Angst haben müsste. Doch der Forscher schien sich ehrlich Sorgen zu machen. »Das ist ja, als würde man auf einer Zeitbombe sitzen«, murmelte Humboldt. »So kann das auf keinen Fall weitergehen. Wir müssen dringend eine Lösung finden.«

»Ich verstehe immer noch nicht, wieso es überhaupt nötig ist, ganze Stadtteile abzufackeln«, sagte Oskar. »Gibt es denn keinen anderen Weg, die Rieseninsekten zurückzudrängen?«

Der Schamane schüttelte den Kopf. »Nicht, wenn sie in so großer Zahl angreifen. Der Brand einzelner Gebäude ist ein geringer Preis für das Weiterbestehen unseres Volkes. Wir kämpfen auf diese Art, seit wir denken können. Doch die Ukhu Pacha nehmen zahlenmäßig immer mehr zu. Ihre Angriffe werden von Jahr zu Jahr häufiger und heftiger. Heute war ein guter Tag, heute



war alles trocken. Wenn es jedoch regnet und die Flammen keine Nahrung finden, wird es schwierig. Dann müssen unsere Krieger mit Schwertern und Speeren gegen sie vorrücken. Ihr habt gegen eines dieser Wesen gekämpft, ihr wisst, wie zäh sie sind. Es ist noch kein Jahr her, dass die Ukhu Pacha uns während eines starken Regens angriffen. An diesem Tag wurden viele unserer besten Männer zu *Wiraqucha*, unserem obersten Gott, befohlen. Die Bestattungsfeuer brannten drei Tage lang. Und das war nur ein kleiner Angriff. Einem gut organisierten Vorstoß hätten wir vermutlich nichts entgegensetzen gehabt.«

»Warten wir ab, was meine Untersuchungen ergeben«, sagte Humboldt. »Vielleicht gibt es eine Methode, wie wir das Problem ein für alle Mal lösen können.«

Der Aufzug hielt an. Der Führer öffnete ihnen die Türen und ließ sie aussteigen. Vor ihnen lag eine hölzerne Galerie, die sie zu den länglichen, stabförmigen Gebäuden hinüberführte. Oskar, der hinter den anderen herging, trat ans Geländer und riskierte einen Blick in die Tiefe. Die Aussicht raubte ihm den Atem. Wie es schien, hatten sie den höchsten Punkt der Stadt erreicht. Von hier oben waren die Felder und Plantagen nur noch winzige Schachbrettmuster, während die Brücken, Plätze und Tempel auf die Größe von Spielzeugen geschrumpft waren. Es gab so gut wie keine Menschen hier oben. Wahrscheinlich war es ein abgesperrter Bereich, den nur ausgewählte Personen betreten durften.

»Was sind das für riesige Glasplatten?«, fragte Charlotte, die den Kopf in den Nacken gelegt hatte. Über ihren Köpfen erstreckte sich ein gewaltiger steinerner Überhang, der einen natürlichen Schutz vor Angriffen bot, gleichzeitig aber auch als Befestigungsmöglichkeit für die durchscheinenden blauen Flächen diente.

»Sonnenkollektoren«, sagte Humboldt. »Platten reinsten Siliziums, mit denen man Sonnenlicht in Elektrizität umwandeln kann. Genau wie auf der *Hurakan*, nur um ein Tausendfaches vergrößert.«

Yupan führte sie bis kurz vor das erste Gebäude, dann zog er an dem Seil, das seitlich neben dem Eingang herabhing. Ein feiner Glockenton erklang. Oskar spitzte

die Ohren. Schnelle Schritte näherten sich der Tür, dann wurde sie aufgerissen. Ein kleiner Mann mit einer seltsamen Kappe, lederner Weste und ebensolchen Hosen stand im Eingang und musterte sie misstrauisch. Eine Wolke übel riechender Luft schlug ihnen entgegen. Ein Zischen und Gluckern wie von einer riesigen Dampfmaschine drang an ihre Ohren. Oskar sah, wie dunkle Schwaden aus der Tür drangen und in den Himmel stiegen. Den Mann schien das in keiner Weise zu stören. Als sein Blick auf den Priester fiel, neigte er sein Haupt und faltete die Hände. Die beiden Männer wechselten einige geflüsterte Worte, dann kam Yupan zu ihnen zurück. »Huascar, unser oberster Alchemist. Er ist Hüter unserer Wasserstoffproduktion«, sagte er. »Er ist ein sehr weiser Mann. Ich habe ihn gefragt, ob ihr seine Labors betreten dürft, und er hat sich bereit erklärt, einen von euch hineinzulassen. Allerdings nur unter der Bedingung, dass seine Anweisungen genau befolgt werden.«

»Nur einen?«, fragte Oskar. »Warum das?«

»Aus Sicherheitsgründen. Wie ich schon sagte: Ein Unglück in dieser Anlage und ganz Xi'mal ist in Gefahr.«

»Ich werde gehen.« Humboldt deutete eine Verbeugung an. »Sagen Sie ihm, dass er sich voll und ganz auf mich verlassen kann.«

Yupan übersetzte die Worte und der kleine Mann nickte.

»*Allichu ama pitaychu.*«

»Was sagt er?«, fragte Eliza.

»Er sagt, das Rauchen und jegliches offene Feuer

seien in diesen Gebäuden streng verboten«, übersetzte Yupan. »Außerdem ist das Tragen von Schutzkleidung unerlässlich. Viele gefährliche Substanzen befinden sich hier. Ihr müsst euch vorher umziehen.«

»Das versteht sich von selbst«, sagte Humboldt. »Lassen Sie uns gehen. Wir haben keine Zeit zu verlieren.« Mit diesen Worten ging er an den beiden Inka vorbei in das düstere Gebäude.

Der Forscher war kaum verschwunden, als Oskar sich zu den anderen umwandte. »Und was machen wir solange?«

»Wir warten«, erwiderte Charlotte. »Da drüben sind ein paar Stufen. Ein wenig Sonne und die Beine ausstrecken täten uns jetzt gut.«

»Ist vielleicht nicht der richtige Zeitpunkt«, sagte Oskar, »aber ich habe einen Riesenhunger. Ich habe seit gestern Abend nichts Richtiges mehr zwischen die Zähne bekommen. Und dann diese Aufregung vorhin. Ich könnte jetzt einen ganzen Laib Brot verspeisen.«

Boswell nickte. »Eine großartige Idee. Die Frage ist nur: Wie machen wir uns verständlich?«

»Ich könnte ja mal mein Glück versuchen«, sagte Charlotte mit Blick auf die Wachen. »Ich bin zwar nicht so gut wie das Linguaphon, aber für eine Essensbestellung reicht es vielleicht gerade noch.«

»Und wenn du schon mal dabei bist, bestell auch etwas zu trinken«, sagte Eliza. »Ich bin kurz vorm Verdursten.«

Charlotte winkte einen der Wachposten zu sich, einen

kräftigen jungen Mann mit sonnenbrauner Haut, pechschwarzen Zöpfen und anthrazitfarbenen Augen. Misstrauisch näherte er sich. Charlotte suchte kurz nach den richtigen Worten, dann fragte sie mit langsamer Stimme:

»*Kanchu imallapas mikhunapaq?*«

Ein Leuchten ging über sein Gesicht. »*Ari.*«

Sie lächelte zurück: »*Allichu q'uñi unuta munani.*«

»*Ari, ari.*« Der Krieger verbeugte sich, dann rannte er zum Aufzug und richtete dem Führer die Botschaft aus.

»Scheint geklappt zu haben«, sagte Oskar.

»Sieht ganz so aus.«

»Ich bin beeindruckt«, sagte Boswell. »Wo hast du das gelernt?«

»Eine Freundin in der Schule hat's mir beigebracht.«

»Du scheinst ein echtes Sprachtalent zu sein. So jemanden wie dich könnte ich auf einer meiner nächsten Reisen gut gebrauchen.« Er zwinkerte ihr zu. »Was hast du uns bestellt?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Einfach irgendetwas zu essen. Vielleicht ist es eklig, vielleicht aber auch nicht. Lassen wir uns doch einfach überraschen.«

Keine zehn Minuten später kam ein Diener herbeigeeilt, über dessen Schultern zwei hölzerne Tragevorrichtungen hingen. Schnell verteilte er Decken und kleine hölzerne Schemel auf den Stufen und platzierte einige Töpfe und Karaffen darauf. Ein verlockender Duft stieg den Abenteurern in die Nase, als sie die Abdeckung anhoben. In einem Topf befanden sich geröstete Brotfla-

den, im anderen ein Eintopf aus Fleisch, Karotten und roten Chilischoten. Dazu gab es gebratene Paprika und Kartoffeln.

»Das sieht ja köstlich aus! Was ist das?«, fragte Oskar und schöpfte sich etwas von dem dicken Eintopf in eine der Tonschalen.

»*Imayuqmi chay mikhuna?*«, fragte Charlotte den Diener.

»*Haka chaski*«, lautete die Antwort. »*Sumaq mikhuna.*«

»Er sagt, dies sei eines ihrer Nationalgerichte. Wir sollen es einfach probieren.«

Oskar suchte nach Löffel oder Gabel. Als er keine fand, beschloss er, die Sache nicht unnötig kompliziert zu machen, und tunkte das Brot einfach hinein. Der Diener lächelte ihm freundlich zu. Offenbar hatte er alles richtig gemacht.

»Mmh, lecker«, sagte er. »Schmeckt fast wie Kaninchen.«

»Es ist Meerschweinchen«, sagte Charlotte. »Quwi.«

»Nie gehört«, sagte Oskar, während er sich ein weiteres Fleischstück mit dem Brot in den Mund bugsierte. »Viel Ähnlichkeit mit Schwein hat es allerdings nicht. Echt zart. Sollte man bei uns auch einführen.« Genüsslich aß er weiter.

Sie waren gerade bei der zweiten Portion angelangt, als unerwartet die Pforte zum Labor des Alchemisten aufflog. Eine riesenhafte Gestalt erschien im Türrahmen. Bis auf eine schmale Stelle am Kopf, die nur die Augen freiließ, war sein ganzer Körper von einer dun-

kelbraunen Ledermontur bedeckt. Offenbar war das auch gut so, denn die gelben Flecken auf seiner Oberseite entpuppten sich beim näheren Hinsehen als tiefe Verätzungen. Nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn das, was immer ihn da getroffen hatte, auf die bloße Haut getropft wäre. Hässliche gelbe Spritzer bedeckten Arme und Brust.

Der Mann taumelte ein paar Schritte vorwärts, dann blieb er stehen.

Oskar erkannte seinen Herrn erst beim zweiten Hinsehen. Er wollte schon aufspringen, um ihm zu Hilfe zu eilen, als dieser warnend seine Hand hob. »Nicht näher kommen«, erklang seine gedämpfte Stimme. »Bleibt alle, wo ihr seid.« Erst jetzt erkannte Oskar, dass er etwas in seiner Linken trug. Es war eine kleine Flasche. Das Ding war so groß wie ein Reagenzglas und von stumpf-grauem Aussehen. Unter dem Deckel quoll grüner Dampf heraus. Oskar spürte ein Stechen in der Nase. Ein grauenhafter Geruch breitete sich aus. Entsetzt sprangen alle von ihrem Essen auf und hielten sich die Ärmel vor die Nase. Selbst die Wachen, deren Unerschrockenheit Oskar im Kampf gegen das Insekt mit eigenen Augen gesehen hatte, wichen voller Abscheu zurück.

In diesem Augenblick erschienen auch Yupan und Huascar in der Tür. Auf ihren Lederanzügen waren ebenfalls Verätzungen zu sehen. Ihre Gesichter waren nicht weniger erschrocken, aber es lag auch noch etwas anderes in ihnen. Triumph.

»Schnell jetzt«, sagte Humboldt. »Wir dürfen keine Zeit verlieren. Bringt mich zu dem Unterirdischen.«